

Autorin: Lisa Tron

(gekürzt durch die Redaktion)

Jumla zählt zu den am wenigsten entwickelten Gebieten in Westnepal. Seit 2 Jahren unterstützt KHN auch Schüler dieser Region. Lisa Tron aus Deutschland war vor Ort. Sie ist als Hebamme und freiwillige Helferin von AWON (Action Works Nepal) in Nepal tätig.

Die Kinder haben jeden Tag von 10 bis 16, freitags bis 13 Uhr Unterricht, nur Samstag ist schulfrei. Die Kinder wollen hier auch lernen, aber das hiesige System vermittelt ihnen keine gute Bildung. Jumla ist eine recht entlegene Gegend. Khalnga, das größte Dorf, das bereits einer kleinen Stadt ähnelt, hat die besten Schulen. Eltern, die etwas vermögender sind, schicken ihre Kinder nach Khalnga oder Kathmandu. Das heißt aber, dass sie weg sind von zu Hause und nur einige, wenige Tage im Jahr und während der Ferien bei ihren Familien sein können. Da Khalnga die besten Schulen hat, sind die Klassen sehr groß, in den höheren Klassen sind sogar 80 bis zu 100 Schüler zusammen. Wie soll man sie da wirklich gut unterrichten?

Arme Leute können ihre Kinder oft gar nicht zur Schule schicken. Ich habe von einem Jungen erfahren, der nicht mehr zur Schule geht, weil er sich um das Vieh kümmern muss. Besonders in der Gebirgsregion ist die Bildung und Erziehung der Kinder ein großes Problem. Die Schulen sind groß und es gibt viele Mängel. So gibt es oft nur eine Tafel, wenn man Glück hat, gibt es ein paar Bänke und etwas Lehrmaterial.

Es ist sehr kalt (20° im Winter) und die Schulen sind schwer zu erreichen. Es gibt keine richtigen Straßen, lediglich schmale und gefährliche Bergpfade. Als wir an einem Regentag unterwegs zur Schule waren, führten uns die Kinder nur mit Flipflops an den Füßen dorthin. Die Schüler kamen ohne jeglichen Regenschutz patschnass in die Schule, versuchten sich an einer kleinen Feuerstelle aufzuwärmen, während sie auf den Lehrer warteten, der nicht kam. Normalerweise ist die Schule geöffnet, aber wenn der Lehrer den Unterricht nicht für nötig hält oder denkt, dass nicht genügend Schüler kommen werden, kommt er auch nicht.

Es fehlt an allem hier in den Schulen. Die Zustände bereiteten mir größtes Unbehagen, als ich sechs Wochen durch diese Gegend reiste und mehrere Schulen besuchte. Die Kinder hier sind so offen und höflich, sie möchten mehr lernen. Aber die meisten Lehrer sind nicht gut, weil sie selbst keine gute Ausbildung genossen haben. Viele Schüler haben noch Träume, andere haben keine, weil sie bisher die Erfahrung gemacht haben, dass sie so nichts erreichen können.

In diesen Schulen fehlt es an allen Ecken und Enden. Hilfe tut not!